



BIRGIT SCHULTE

DIE OSTHAUS KAPELLE AM HOHENHOF

DAS GRABMAL FÜR KARL ERNST OSTHAUS
VON JOHANNES ILMARI AUERBACH

HOHENHOF
MUSEUM DES HAGENER IMPULSES

„In Meran arbeitet seit einigen Monaten der Bildhauer Johannes Auerbach an einem Grabmal für Karl Ernst Osthaus.“ Diese Nachricht über das Entstehen eines Gedächtnis-Monumentes für den Hagener Folkwang-Gründer war in der Zeitschrift „Feuer“, einer Monatsschrift für Kunst und künstlerische Kultur, im Mai 1922 in der Rubrik „Zur Zeitgeschichte“ zu lesen.¹⁾ Den Auftrag hatte der junge Bildhauer Johannes Ilmari Auerbach (1899-1950) von Gertrud Osthaus (1880-1975) erhalten. Ihr Mann Karl Ernst Osthaus (*1874) war am 27. März 1921 in Meran in Südtirol gestorben, wo er auf Anraten seiner Ärzte zur Linderung seiner fortgeschrittenen Kehlkopftuberkulose weilte. Er wurde auf dem Evangelischen Friedhof zu Meran beigesetzt.



Der in Jena in einer musischen und kunstaffinen Familie aufgewachsene Johannes Ilmari Auerbach hatte sich von Januar bis Juni 1919 in Weimar für ein Studium der Bildhauerei eingeschrieben, und gehörte daher, als die dortige Hochschule für bildende Kunst unter dem neuen Direktor Walter Gropius ab April als Bauhaus firmierte, zu den ersten Bauhausschülern. Auerbach brach das Studium ab, unternahm eine Romwanderung, und trat nach seiner Rückkehr 1920 einer Landkommune bei, die der charismatische Schriftsteller und Lebensreformer Hugo Hertwig mit dem „Lindenhof“ in Holstein initiiert hatte. Auf das Scheitern der Kommune reagierte der junge Auerbach im September 1920 mit einem tragischen Selbstmordversuch. In der langwierigen Phase der physischen wie psychischen Rekonvaleszenz half ihm seine Familie in Berlin und Jena.

Ab dem Sommer 1921 spielte der Hohenhof, der Wohnsitz der Familie Osthaus in Hagen-Eppenhagen, für Auerbachs weiteren Lebensweg eine entscheidende Rolle, nicht zuletzt weil er hier einige ihm wohlgesonnenen Menschen traf.²⁾ Auerbach kam zu einem Arbeitsaufenthalt nach Hagen, wo seit 1920 seine Mutter Käthe als Werklehrerin an der Folkwangschule wirkte, die Karl Ernst Osthaus als experimentelle Reformschule im Hohenhof eingerichtet hatte.³⁾ Dort befreundete sie sich mit Gertrud Osthaus. Ebenfalls zu den Bewohnern des Hohenhofs gehörte der Schriftsteller Ernst Fuhrmann, den Osthaus aufgrund seiner Erkrankung mit der Leitung des „Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe“⁴⁾ betraut hatte, und der nach dem Tod seines Arbeitgebers im Auftrag der Familie den Nachlass des Sammlers und Museumsgründers verwaltete.⁵⁾ Mit Ernst Fuhrmann und seiner Frau Elisabeth war Auerbach



bereits lange befreundet. Auch seine Jugendfreundin Inge Harnack, die er 1922 heiratete, war durch Vermittlung seiner Mutter zu Gast auf dem Hohenhof.

Die kreative Atmosphäre auf dem Hohenhof regte Auerbach zu einer Wiederaufnahme seiner künstlerischen Tätigkeit an. Er schuf eine Reihe von 15 Linolschnitten, die 1921 als Mappe im Folkwang-Verlag herausgegeben wurden.⁶⁾ Aus Edelhölzern schnitzte er Schmuck, den er mit Halbedelsteinen verzierte. Im östlich des Hohenhofs gelegenen Steinbruch „Donnerkuhle“ meisselte er einen überlebensgroßen Porträtkopf Hugo Hertwigs aus der Felswand⁷⁾, und von August bis September 1921 wurden Werke Auerbachs im Folkwang-Museum ausgestellt.

Am 21. September 1921 erreichte Auerbach ein Telegramm von Gertrud Osthaus, in dem sie ihm den Auftrag zu Entwurf und Ausführung eines Grabmals für ihren verstorbenen Mann erteilte. Dieser Auftrag sollte 288 Tage, d. h. mehr als neun Monate in Anspruch nehmen⁸⁾ und den jungen Bildhauer bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit fordern. Dies ahnte er bereits im Vorfeld, als er in seiner dankbaren Antwort an Gertrud Osthaus bekannte, das Grabmal sei, „eine Aufgabe, die das übersteigt, was ich bisher geleistet habe.“⁹⁾

Mit herzlichem Gruss
Ihr
sehr ergebener
Johannes Auerbach

Das Konzept hat Auerbach mit Gertrud Osthaus abgestimmt, die dafür offenbar auch selbst Ideen entwickelt hatte.¹⁰⁾ Der Entstehungsprozess lässt sich nahezu minutiös nachverfolgen, da Auerbach ab Januar 1922 in zahlreichen Briefen an seine Mutter und seine Schwester den Fortgang der Arbeiten schildert.¹¹⁾ Er beginnt mit der anspruchsvollen Skulptur des Hirsches aus weißem Marmor, dessen letzte Oberflächenbehandlung Mitte August erfolgt.

Bis Mitte Januar 1922 konzipiert Auerbach die Kartons im Maßstab 1:1 für die Reliefplatten. Anfang Februar schickt er Fotografien der Entwürfe sowie Baupläne für das Grabmal an Gertrud Osthaus und seinen Freund Fuhrmann.¹²⁾ Die Innenreliefs setzt er in der Werkstatt um, die jeweils aus zwei schmalen rechteckigen Platten zusammengefügt Außenreliefs werden dort nur roh angelegt und erfahren ihre Ausarbeitung erst Mitte Juli auf dem Friedhof. Drei Monate, vom 6. Mai bis zur ersten Augustwoche, nimmt vor Ort der Aufbau des Grabmals in



Anspruch, das mit einer Höhe von drei Metern und einer Seitenlänge von jeweils zwei Metern beeindruckend blockhaft wirkt. Die fünfzig schwarzen Quader aus Porphyr, aus denen auch die Reliefs gefertigt sind, wurden im Steinbruch Covi in Sinich bei Meran gewonnen.

Der über quadratischem Grundriss errichtete Bau, mit einer Lichtöffnung im aufgesetzten Dach, hat die Anmutung einer traditionellen Grabkammer erhalten. Über eine breite Schwelle tritt man in die tieferliegende Kammer. Oberhalb des Eingangs ist über die gesamte Breite des Frieses in Versalien der Name des Verstorbenen zu lesen. Die Reliefs zu beiden Seiten des Eingangs sowie im Innern thematisieren eine Lebens- und eine Todesseite, definiert durch das in die innere Rückwand eingravierte Geburts- beziehungsweise Sterbedatum.¹³⁾ Am ursprünglichen wie auch am heutigen Aufstellungsort orientiert sich die Lebensseite nach Osten, in Richtung der aufgehenden Sonne, die Todesseite nach Westen, wo die Sonne untergeht. Links werden die traditionellen, Leben spendenden vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft symbolisiert. Trauben repräsentieren die zu Geist entwicklungsfähige Materie, Wellen bezeichnen das Wasser, aus dem alles Leben entspringt und Flammen stehen als Symbol für die verwandelnde Naturkraft. Die auffliegenden Vögel symbolisieren das Streben nach dem Himmel und lassen sich auch als Zeichen des Abschieds deuten, indem sie das Diesseits verlassen, um im Jenseits zu leben. Auf dem rechten Relief dominiert das Totengerippe,¹⁴⁾ in dessen unterirdischer Gruft Blumen sowie ein Baum wurzeln, der üppige Früchte trägt. Diese wiederum können den Lebenden als Nahrung dienen, womit sich der Kreislauf des Lebens schließt.

Auf jeweils 100 x 150 cm großen Platten, mit einer Tiefe von circa 10 cm, veranschaulichen vier Reliefdarstellungen im Innern im Uhrzeigersinn symbolisch das Wirken und das Sterben von Karl Ernst Osthaus. Die linke Wand ist den Szenen des Lebens gewidmet, ihr gegenüber thematisieren die beiden Bilder auf der rechten Seite Sterben und Tod des Folkwang-Gründers. Die Sonne und jahreszeitliche Stadien der Vegetation unterstreichen symbolisch diese thematische Gliederung. Um der Physiognomie des Protagonisten nahezu kommen, nutzte Auerbach Porträtfotografien von Osthaus als Vorlage für seine Entwürfe.



Kraftvoll steht links unten im Zentrum des ersten Reliefbildes Osthaus „als Vermittler ... zwischen dem praktischen Leben und den Idealen, und wie er die Erträge des schaffenden Volkes den Plänen der schaffenden Kunst zu opfern beginnt,“ so der Exeget Ernst Fuhrmann.¹⁵⁾

Mit Geldbörse in der Hand, verwendet der sendungsbewusste Museumsgründer sein durch Handel und Industrie erworbenes Vermögen für ein kulturelles Bauwerk, dessen Pfeiler durch Arbeiter aufgerichtet werden. Hinter dem hochgewachsenen Förderer erstrahlt die Sonne über dem Horizont.



Die zweite Episode darüber zeigt das vollendete Folkwang-Museum, dessen Name über dem Säulenportikus zu lesen ist. Üppig wuchernde Büsche und überdimensionale Blüten verkörpern die Fruchtbarkeit des mäzenatischen Wirkens.

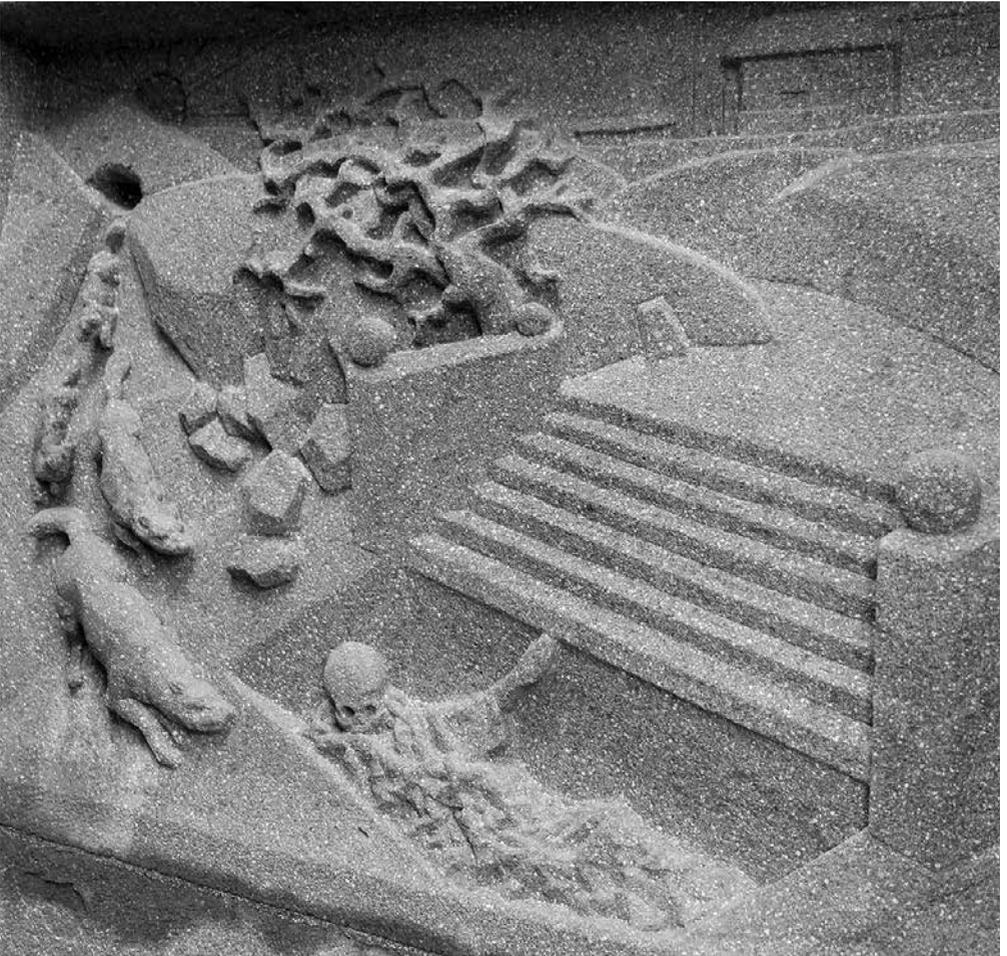
Auf einer Bank sitzend, betrachtet der Museumsgründer sein Werk, während vor den Museumstufen friedlich sein Hund ruht, der als Begleiter des guten Menschen hier als Allegorie der Treue gedeutet werden kann. Noch immer steht die Sonne im Zenit, links daneben taucht als Bekrönung einer Anhöhe der Hohenhof auf.



Im dritten Relief, rechts oben, ist die Sonne untergegangen. In einer kargen, zerklüfteten Felslandschaft steht innerhalb einer Mauerumfriedung das Sterbelager, auf dem Osthaus in leicht aufgerichteter Körperhaltung ruht.

Dem Sterbenden sind Stift, Buch und Papier, die Insignien seines Intellekts entglitten. Oberhalb seines Kopfes ist in die Mauerbrüstung das Wort „Karma“ gemeißelt, welches der Sterbende zuletzt geflüstert haben soll, wie Gertrud Osthaus berichtet hat.¹⁶⁾

Zwei Kerzen brennen neben dem Sterbebett, an dessen Fußende ein Menschenpaar steht. Mann und Frau, als „Gestalten des Lebens“¹⁷⁾ Kraft und Schönheit symbolisierend, schauen nach oben und weisen mit dem linken Arm zum Sternenhimmel.¹⁸⁾



Eine trostlose Szenerie entfaltet sich im letzten Relief unten rechts. Der skelettierte Leichnam ruht in einer offenen Gruft, zu der eine Treppenanlage hinabführt. Ein Rudel Schakale, aufgrund ihres arttypischen Jaulens Sinnbild für die Trauerklage, schleicht in geduckter Haltung zum Grab.¹⁹⁾

Zerbröckelndes Gestein zeugt vom Zerfall der nun nicht mehr kultivierten Welt. Ein verdorrter Baum wächst neben dem Grab am Fuße eines Hügels, über dem die Sonne untergeht. Der linke Arm des Toten scheint aus dem Grab zu weisen, in Richtung seines Wohnhauses Hohenhof, dessen südliche Fassade weiter oben zu erkennen ist.²⁰⁾



Auch das ursprünglich in der gut ein Quadratmeter großen Oberlichtöffnung eingesetzte Ziergitter, das heute in der Sammlung des Osthaus Museums aufbewahrt wird,²¹⁾ hat Auerbach in die symbolische Ausgestaltung des Grabmals einbezogen. Es setzt sich zusammen aus Symbolen kosmischer Bedeutung. Eingebettet in spiralförmig verschlungene Ornamente, schwebt im Zentrum eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln, unter ihr sind zwei Mondsicheln angeordnet, über ihr zwei Sterne. Die schwer entschlüsselbare Komposition verknüpft offenbar christliches mit theosophisch-esoterischem Gedankengut.²²⁾ Die Taube, Symbol der Auferstehung und der aufstrebenden Seele wie auch des Friedens, umgeben Spiralförmigkeiten, als Symbol für den Zyklus des Menschenlebens. In theosophischer Auslegung firmiert die Spirale als Darstellung der geistigen Evolution. Die fünfzackigen Sterne lassen sich als Pentagramme



lesen, denen vielfältige Bedeutung zugeschrieben wird.²³⁾ Auch das Mondsymboll ist mehrdeutig. Im Kontext des Grabmals könnte die doppelte Mondsichel als Symbol des Verschwindens und der Wiederkehr interpretiert werden.²⁴⁾

Die alles beherrschende Skulptur ist ohne Zweifel die schon aus der Ferne wahrnehmbare, hell schimmernde Tiergestalt im Zentrum des Grabmals, die auf einem hohen Sockel über dem Sarg des Verstorbenen platziert ist. Durch das Oberlicht beleuchtet, steht sie im ausdrücklichen Kontrast zu den dunklen Reliefszenen der Innenwände. Dem Eintretenden bietet sich die schutzlose Kehle eines mit zurückgeworfenem Kopf zusammenbrechenden Hirsches dar. Die Tragik der Situation steigert eine bedrohlich aufgerichtete Schlange mit aggressivem Maul, die sich neben dem Hirsch windet und ihm einen tödlichen Biss in die Flanke gesetzt hat.



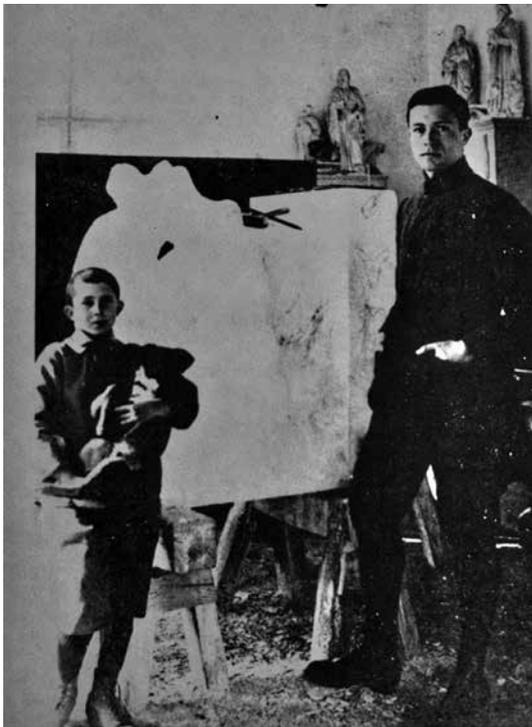
Aus einem „grausig, riesigen, schmutzigen, 2000 Kilo schweren Marmorblock“²⁵⁾ von einem Kubikmeter Inhalt hat Johannes Auerbach die dominierende Skulptur für das Innere der Kammer geschaffen. Diese Skulptur übersteige „alle Anforderungen an Können und Kraft“, die er bisher erfüllt habe, gesteht der Bildhauer. „In diesen Marmor muss man sich hineinfressen, wie der ‚stete Tropfen‘“. Er arbeite ohne Modell, denn so ginge „für den Stein selbst gar nichts an Liebe, Sorgfalt, Kraft und Ursprünglichkeit verloren“, schreibt er an seine Auftraggeberin Gertrud Osthaus kurz vor Weihnachten 1921.²⁶⁾ Nach der Vollendung schimmerte die Oberfläche des Hirsches aus weißblauem Laaser Marmor²⁷⁾ „kristallinisch und durchscheinend“, und das Tier erschien seinem Schöpfer so schön, dass er sich „richtig hinein verliebt“ hatte.

„Von nah ist es so ein süßes, weisses, bewegt lebendiges Tierchen, und so traurig nah am Tode.“²⁸⁾ Das kraftvolle und edle Geschöpf mit dem mächtigen Geweih stirbt an dem giftigen Schlangenbiss, der die heimtückische Krankheit von Osthaus symbolisiert.

In die Rückwand rechts und links neben der Skulptur hat Auerbach zwei Nischen für große Kerzen eingemeißelt. Er selbst entzündete dort am Himmelfahrtstag des Jahres 1922 zwei Kerzen,²⁹⁾ um symbolisch den Abschluss der insgesamt 288 Tage dauernden, sehr anstrengenden Arbeit zu vollziehen, die er selbst als „Exil“ und „Verbannung“, „in Osthaus' Gefangenschaft“³⁰⁾ beschrieben hat.

Völlig erschöpft, aber überglücklich, „von Schweiss und Schmutz halb zerfressen“, schreibt Auerbach an seine Mutter, das Grabmal sei nun vollendet. Die Fertigstellung empfand er als „Erlösung“, die zehn Monate harter körperlicher Arbeit kamen ihm vor „wie ein Traum, schön und böse wüst gemischt.“ Bevor er sich zum ersten Mal in die Betrachtung seines vollendeten Werkes vertiefen konnte, hatte er die Oberfläche des Porphyrs mit Öl behandelt, um wieder dessen ursprüngliche Schwärze zu bewirken.³¹⁾ Abschließend ließ er Bäume und Rosen neben der Osthaus-„Kapelle“ pflanzen.³²⁾

Bereits während der Entstehungszeit des Grabmals zieht Auerbachs skulpturale Arbeit die Aufmerksamkeit auf sich. Er berichtet von begeisterten Besuchern in der Werkstatt und von einer Ausstellung in Bozen mit Fotografien der Werke. Insbesondere zu dem Hirsch erfährt



Auerbach großes Lob von Fachkollegen. ³³⁾ Bereits im Mai 1922 erschien in der Zeitschrift „Feuer“, für die auch Osthaus zu Lebzeiten Artikel verfasst hatte, eine Würdigung des Grabmal-Konzeptes: „Das Ganze ist eine kurze Rhapsodie des Lebens,“ und „das Grabmal ist so lebendig, daß die Fremden, die jemals in die Grabkammer eintreten, den Inhalt des Lebens leicht von den Wänden ablesen können, ohne daß ein Wort gesprochen wird.“ ³⁴⁾ Auerbach wird als vielversprechender junger Künstler von erstaunlicher früher Reife gewürdigt, dessen erstes großes Werk gelungen und die „Krönung seiner bisherigen Lebensarbeit“ sei. ³⁵⁾

Tatsächlich zeugt insbesondere die Tierskulptur von dem großen handwerklichen Können des jungen Auerbach. Stilistisch folgen die skulpturalen Arbeiten für das Grabmal jedoch eher einer klassisch-akademischen Auffassung. Daher ist fraglich, ob sie dem Anspruch von Karl Ernst Osthaus gerecht geworden wären, der zeitlebens die Avantgarde gefördert hatte. So stammen die Grabmäler für seine Familie auf dem Hagener Buschey-Friedhof von dem bedeutenden belgischen Bildhauer Georges Minne. Den abstrakt gestalteten Gedenkstein für das Grab seines 1911 verstorbenen Mitarbeiters August Kuth hatte der niederländische Gestalter J.L.M. Lauweriks entsprechend seiner auf theosophischer Grundlage entwickelten modernen systematischen Entwurfslehre nach System konzipiert. Und während des Ersten Weltkriegs waren künstlerische Entwürfe für Friedhofs- und Grabgestaltung Kernbestand der Ausstellung „Die Kunst im Kriege“, die das von Osthaus gegründete „Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe“ auf Tournee geschickt hatte. ³⁶⁾

Historische Fotografien zeigen das Grabmal an seinem ursprünglichen Aufstellungsort, am Ende einer breiten Wegeachse vor der Umfassungsmauer des Meraner Friedhofs. ³⁷⁾ Das eindrucksvolle Gebirgs Panorama, das hinter dem Friedhofsareal im Süden aufragt, steigert die feierliche Wirkung der Grabstätte.

Anlässlich des 50. Todestages von Karl Ernst Osthaus ließ die Stadt Hagen das Grabmal, dessen Gesamtgewicht 24,5 Tonnen beträgt, einschließlich der sterblichen Überreste vom Friedhof in Meran in den Garten des Hohenhofs translozieren. Die Familie Osthaus hatte diesen Wunsch an die Stadt herangetragen, da die Nutzung der Meraner Gruft auslief und Osthaus selbst den Wunsch geäußert habe, im Bereich des Hohenhofs beigesetzt zu werden. ³⁸⁾ Im Dezember 1970 wurde vor Ort in Meran das Monument zunächst fotografisch dokumentiert und anschließend in die einzelnen Quader zerlegt. Im März 1971 rekonstruierte ein Hagener Steinmetzbetrieb das historische Mausoleum in der Südachse des Hohenhof-Gartens. Zugänglich ist es über einen von Eiben gerahmten Plattenweg, der an das südliche Rasenrondell anschließt. ³⁹⁾ Am Samstag, den 27. März 1971, fand im Beisein von Mitgliedern der Familie



Osthaus eine Kranzniederlegung durch den Oberbürgermeister der Stadt Hagen am Grabmal statt, gefolgt von einer „Gedenkstunde zur 50. Wiederkehr des Todestages von Karl Ernst Osthaus“ im Osthaus Museum, zu der der Karl Ernst Osthaus-Bund eingeladen hatte. ⁴⁰⁾

Die tatsächlich physische Rückführung der Relikte von Karl Ernst Osthaus in seine Geburtsstadt Hagen stellt einen einzigartigen Kulminationspunkt dar. Osthaus wurde auf seinem ehemaligen eigenen Grund und Boden bestattet, in der Blickachse des Arbeitszimmers in seinem Wohnhaus in Hagen-Eppenhäusen. So nimmt die abschließende Darstellung im Innern des Grabmals – der im Grab ruhende Verstorbene verweist visionär auf das der Gruft benachbarte Hohenhagener Domizil – beinahe prophetisch vorweg, was 1971 Realität wurde: die Rückkehr des Folkwang-Gründers Karl Ernst Osthaus zu seinem Hohenhof, dem heutigen Museum des Hagener Impulses.

ANMERKUNGEN

- 1) Feuer, Monatsschrift für Kunst und künstlerische Kultur, Mai 1922, S. 106, Karl Ernst Osthaus-Archiv im Osthaus Museum Hagen, im Folgenden: KEO-A V 285/6.
- 2) Auerbach lebte und arbeitete seit dem 24. Juni 1921 bis zum 28.10.1921, kurz vor seinem Arbeitsaufenthalt in Meran, auf dem Hohenhof. - Vgl.: Renate Heuer, Frank Kind (Hg.), Johannes Ilmari Auerbach 1899-1950. Eine Autobiographie in Briefen, Bad Soden – Woywod, 1989, S. 165, S. 169, S. 171; Michael Siebenbrodt (Hg.), Vom Bauhaus inspiriert. Der Bildhauer Johannes Ilmari Auerbach, Weimar 2016, S. 24-25; Werner Gerber, Die zweihundertachtundachtzig Tage des Bildhauers Johannes Ilmari Auerbach in Meran. Die Geschichte des Grabdenkmals für Karl Ernst Osthaus, in: ders., Hagener Boheme. Menschen um Osthaus, Hagen 1990, S. 211-216; Jens Haasen, Johannes Ilmari Auerbach – eine Annäherung, MS 2013, Ausgearbeitetes Manuskript eines Vortrags am 3. April 2011 im Rahmen einer Matinée des Karl Ernst Osthaus Bundes zum 90. Todestag von Karl Ernst Osthaus: Jens Haasen: Johannes Ilmari Auerbach und das Grabmal von Karl Ernst Osthaus; Cornelia Auerbach-Schröder, Johannes Auerbach – ein Künstlerschicksal im 20. Jahrhundert, MS, undat.; Cornelia Schröder-Auerbach, Eine Jugend in Jena in: Jürgen John, Volker Wahl (Hg.): Zwischen Konvention und Avantgarde, Jena–Weimar, Böhlau, Weimar 1995, S. 1–20; Cornelia Schröder-Auerbach & Maria Schmid: Johannes Ilmari Auerbach. Plastik – Malerei – Graphik. Städtische Museen Jena 1991.
- 3) Käthe Auerbach ging anschließend mit Gertrud Osthaus auf den bayerischen „Hatzenhof“ (Beratzhausen, Landkreis Regensburg), wo diese versuchte, mit ihrem zweiten Mann, dem Agronomen Adolf Stickforth, ebf. Lehrer an der Hagener Folkwangschule, einen alternativen Landwirtschaftsbetrieb aufzubauen. - Vgl. Rainer Stamm, Im „Strömen und Wollen unserer Zeit“. Die Sammlerin Gertrud Osthaus, in: Dorothee Wimmer (Hg.), Kunstsammlerinnen. Peggy Guggenheim bis Ingvild Götz, Berlin 2009, S. 85-97, ebd. S. 93-94.
- 4) Das „Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe“, das Osthaus 1909 in Hagen gegründet hatte, war als Wandermuseum mit Kollektionen vorbildlichen Designs konzipiert worden. Seine Bestände wurden 1923 an das Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld verkauft.
- 5) Fuhrmann verkaufte 1922 im Auftrag der Familie die Sammlungen des Folkwang-Museums an die Stadt Essen.
- 6) Die 15 Linolschnitte mit den Maßen 50 x 50 cm wurden 1921 im Folkwang-Verlag mit einer Auflage von 40 nummerierten und signierten Exemplaren herausgegeben. Rainer Stamm, Der Folkwang-Verlag. Auf dem Weg zu einem imaginären Museum, Frankfurt 1999, S. 74-77; Siebenbrodt 2016, S. 25.
- 7) Vgl. Brief Auerbach aus Meran an Gertrud Osthaus, 21.12.1921; KEO-A NAMO A 8. - Durch den Bau des Teilschnitts der A 45 vom Autobahnkreuz Hagen – Lüdenscheid-Ost 1968 wurde das Relief zerstört.
- 8) Aufenthalt in Meran vom 29.10.1921 bis zum 5. September 1922. Bis Neujahr 1922 weilte auch seine Mutter Käthe Auerbach in Meran.
- 9) Auerbach an Gertrud Osthaus, 21.9.1921; KEO-A V 307/5.
- 10) Auerbach an Gertrud Osthaus, 21.9.1921; KEO-A V 307/5. Brief aus Meran an die Mutter, 8.6.1922; Auerbach 1989, S. 186.
- 11) Die Briefe sind transkribiert in: Auerbach 1989, S. 169-192.
- 12) Auerbach 1989, S. 180-181.
- 13) Brief an die Mutter vom 3.2.1922, Auerbach 1989, S. 181.
- 14) Die Außenreliefs vollendete Auerbach als letzte bildhauerische Arbeit am Grabmal in situ auf dem Friedhof. Als Vorlage für den Totenkopf hatte er sich ein Modell geliehen; vgl. Brief aus Meran an die Mutter, 13.6.1922; Auerbach 1989, S. 187.

- ¹⁵⁾ Ernst Fuhrmann, In Memoriam Karl Ernst Osthaus. Das Grabmal, in: Folkwang-Heft II, Hagen, Darmstadt 1922, S. 3-4, Abb. 1-11, ebd. S. 3.
- ¹⁶⁾ Walter Erben, Karl Ernst Osthaus. Lebensweg und Gedankengut, in: Herta Hesse-Frielinghaus u.a., Karl Ernst Osthaus. Leben und Werk, Recklinghausen 1971, S. 15-115, ebd. S. 103, S. 115, Anm. 28.
- ¹⁷⁾ Fuhrmann 1922, S. 3. - Auerbach berichtet sehr unglücklich, dass der Frauenakt ursprünglich seine zukünftige Gattin Inge Harnack darstellen sollte. Ein Missgeschick eines seiner Gesellen habe dem Porträt jedoch die Nase gekostet, danach sei leider keine Porträtähnlichkeit mehr zu erzielen gewesen. Brief aus Meran an die Mutter, 23.3.1922; Auerbach 1989, S. 183-184.
- ¹⁸⁾ Zur Deutung vgl. den Bericht in der Thüringischen Landeszeitung und in der Jenaischen Zeitung, August 1922; KEO-A P 678 a/1-3. S.a. Werner Gerber, In Memoriam Karl Ernst Osthaus. Das Grabmal, in: ders., Hagener Boheme. Menschen um Osthaus, Hagen 1990, S.201-210.
- ¹⁹⁾ Fuhrmann interpretiert die hundeartigen Tiere als Wölfe, „von denen nur Zerstörung als Fortsetzung zu erwarten ist.“ Er gesteht jedoch ein, dass die Reliefs, „auch in jeder anderen Weise gedeutet werden“ können. Fuhrmann 1922, S. 3-4.
- ²⁰⁾ Auf dem vorbereitenden Karton hatte Auerbach eine Ansicht des Hohenhofs von der nördlichen Eingangsseite dargestellt, sich bei der Ausführung dann offensichtlich umentschieden.
- ²¹⁾ Inv. Nr. K 5271.
- ²²⁾ Gertrud Osthaus hatte, wie Auerbach berichtet, Pläne für die Gestaltung des Grabmals zur Verfügung gestellt, die mit Sicherheit auch die zu verwendende Symbolik betrafen. Sie war, wie ihr Mann, eine Anhängerin der theosophischen Bewegung, die in Hagen durch Jan L. Mathieu Lauweriks verstärkt wurde. Der einflussreiche Architekt und Gestalter, den Osthaus 1909 nach Hagen berufen hatte, war seit 1894 Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, 1913/14 Generalsekretär der deutschen Sektion und Vorsitzender der Hagener Buddhisten. - Vgl. Diana Schmidt-Steffes, Theosophie, Kosmologie, Geometrie. Maß, System und göttlich Ordnung in der Kunst von J.L.M. Lauweriks. Kosmisches Drama im Kunsthandwerk, Diss. Stuttgart 2016. – Auch der mit Auerbach befreundete Ernst Fuhrmann, Begründer der Biosophie, einer Lehre, die Kongruenzen zwischen Natur und Gesellschaft zugrunde legt, war kontinuierlich in die Grabmalgestaltung einbezogen. 1921 erschien im von Osthaus gegründeten Folkwang-Verlag von Ernst Fuhrmann: Spiegel des Mahatma. Der große Atem. Ein Buch zum altneuen Sinn des Werdens. Folkwang-Verlag, Hagen 1921.
- ²³⁾ Da sich das Pentagramm in einem Strich zeichnen lässt, wird es als Symbol für den ewigen Lebenskreislauf verwendet. Als Freimaurerzeichen verweist es auf fünf Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke, Mäßigung und Fleiß. Andere Deutungen sehen im Pentagramm eine Verbindung des Geistes mit den 4 Elementen oder den 4 Himmelsrichtungen.
- ²⁴⁾ In der Theosophie kann der Mond u.a. für die Seele stehen. Darstellungen der Maria als Himmelskönigin auf der Mondsichel kennt die christliche Ikonographie.
- ²⁵⁾ Brief aus Meran an seine Schwester Cora, 30.11.1921; Auerbach 1989, S. 179. Für die Ausführung der Skulptur gibt Auerbach Kosten in Höhe von 200.000 Reichsmark an. Brief aus Meran an Cora, 24.11.1921; Auerbach 1989, S. 179. Diese Summe muss vor dem Hintergrund der sich steigernden Inflation bewertet werden. - Die Gesamtkosten für das Grabmal werden in den Briefen nicht erwähnt. Jedoch reichte die ursprünglich geplante Summe offenbar nicht aus, wie aus einem weiteren Schreiben hervorgeht; Brief aus Meran an die Mutter, 16.5.1922; Auerbach 1989, S. 185.
- ²⁶⁾ Auerbach aus Meran an Gertrud Osthaus, 21.12.1921; KEO-A NAMO A 8.
- ²⁷⁾ Laaser Marmor wird in einem Steinbruch im Laaser Tal im Vinschgau in Südtirol gewonnen.

- ²⁸⁾ Brief aus Meran an die Mutter, 17.7.1922; Auerbach 1989, S. 189.
- ²⁹⁾ Brief aus Meran an die Mutter, 15.8.1922; Auerbach 1989, S. 191.
- ³⁰⁾ Briefe aus Meran an die Mutter, 5.9.1922, 18.2.1922 und 18.3.1922; Auerbach 1989, S. 191, 181, S. 183. Auerbach vergleicht die neunmonatige Arbeit mit dem Austragen eines Kindes; vgl. Brief aus Meran an die Mutter, 2.7.1922; Auerbach 1989, S. 187-188.
- ³¹⁾ Im Folkwang-Heft II ist auf den Fotografien der Bildstrecke deutlich der Glanz des geölten Porphyrs zu erkennen: Fuhrmann 1922, Abb. 1-11.
- ³²⁾ Briefe aus Meran an die Mutter, 9.8.1922 und 15.8.1922; Auerbach 1989, S. 190, S. 191. Die Bezeichnung „Kapelle“ verwendet Auerbach im Brief aus Meran an die Mutter, 16.7.1922; Auerbach 1989, S. 188.
- ³³⁾ Briefe aus Meran an die Mutter, 16.1.1922, 16.7.1922 und 9.8.1922; Auerbach 1989, S. 179, S. 189, S. 190.
- ³⁴⁾ Feuer, Monatsschrift für Kunst und künstlerische Kultur, Mai 1922, S. 106, Karl Ernst Osthaus-Archiv im Osthaus Museum Hagen, im Folgenden: KEO-A V 285/6.
- ³⁵⁾ Berichte anlässlich einer Ausstellung Auerbachs im Kunstverein Jena, in der Fotografien der Grabmalkulpturen gezeigt wurden, in der Thüringischen Landeszeitung und in der Jenaischen Zeitung, August 1922; KEO-A P 678 a/1-3. – Vgl. Postkarte von Clara Harnack an die Leitung des Folkwang-Museums zur Vorbereitung der Ausstellung im Kunstverein Jena, 9.1.1921; KEO-A F2 103/1.
- ³⁶⁾ Kathrin Renken, „Die Kunst im Kriege“: Eine Wanderausstellung des Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe (Februar 1916 – Juli 1917), in: Michael Fehr (Hg.), Deutsches Museum für Kunst in Handel und Gewerbe. Neue Beiträge zu seiner Funktion und Geschichte, Gent 1997, S. 400-408.
- ³⁷⁾ Vgl. Fuhrmann 1922, Abb. 1 und Abb. in: Der Querschnitt, Bd. 2-3, 1922-23; S. 59.
- ³⁸⁾ Vgl. Protokoll des Kulturausschusses vom 13.5.1970 und Abschrift des Kostenvoranschlages zur Überführung der sterblichen Überreste durch die Leichenbestattungsanstalt Misericordia, Meran, September 1969; Akte im Stadarchiv Hagen. – Der Hagener Kommunalpolitiker Werner Gerber hatte sich für die Translozierung eingesetzt. Vgl. den Artikel im Wochenkurier, 29.3.2006, von Michael Eckhoff, Osthaus-Grabmal. „Ein Puzzle mit arger Plackerei!“ – Die Translozierung des Grabmals fällt in die Epoche der Nutzung des Hohenhofs als Abteilung der Pädagogischen Hochschule Dortmund.
- ³⁹⁾ Kirsten Eickhoff, Die Villa Hohenhof in der Gartenvorstadt Hohenhagen, MS Diplararbeit Universität Hannover 1987, S. 94-95; Werner Gerber, Hagener Boheme. Menschen um Osthaus, Hagen 1990, Abb. S. 73; Manfred Osthaus, Die Geschichte des Hohenhof-Hauses nach Osthaus' Tod, in: Birgit Schulte (Hg.), Henry van de Velde in Hagen, Hagen 1992, S. 210-213, ebd. S. 211; Weisser Landschaftsarchitekten, Garten am Hohenhof in Hagen. Gartendenkmalpflegerische Entwicklungskonzeption, 2018, S. 45, S. 49: download des Manuskriptes: <http://www.osthausmuseum.de/web/de/keom/museum/hohenhofhagenerimpuls/hohenhofhagenerimpuls.html>.
- ⁴⁰⁾ Einladung zur Kranzniederlegung und Gedenkstunde im Archiv des Osthaus Museums Hagen. Vgl. die Berichte in der Hagener Lokalpresse am 29.3.1971; StdA.



HOHENHOF – MUSEUM DES HAGENER IMPULSES

Außenstelle des Osthaus Museums Hagen

Stirnband 10 | 58093 Hagen

www.osthausmuseum.de

Birgit Schulte

DIE OSTHAUS KAPELLE AM HOHENHOF.

**DAS GRABMAL FÜR KARL ERNST OSTHAUS
VON JOHANNES ILMARI AUERBACH**

Abbildungsnachweis:

Klaus Lefebvre, S. 1, 4, 6 - 9, 11 - 12, 20

Karl Ernst Osthaus-Archiv im Osthaus Museum Hagen, S. 2, 4, 13, 15

Reinhold Happel, Hagen, S. 10

Tobias Roch, Hagen, S. 3

© Neuer Folkwang Verlag im Osthaus Museum Hagen und Autorin 2021

Gestaltung und Druck:

Hagen – Stadt der FernUniversität

Fachbereich für Informationstechnologie und zentrale Dienste

Hausdruckerei der Stadt Hagen | Rathausstraße 11

ISBN 978-3-926242-96-5

Neuer Folkwang Verlag im Osthaus Museum Hagen